

Kolumban Kaiser (1753–1824) – ein „Held seiner Heimat“ Lenzkirch

Die Geschichte seines Lebens, seiner Tat vor 200 Jahren und der Wandel ihrer Beurteilung¹

Unter den nicht sehr zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten in der Geschichte des Schwarzwaldortes Lenzkirch hat allein ein einziger die Ehre einer eigenen Straßenbenennung erhalten: der fürstlich fürstenbergische Jäger Kolumban Kaiser, dessen Verdienst sich auf die Tat eines einzigen Tages konzentrierte.

Am 4. April 1799 stellte er sich im 2. Koalitionskrieg aus eigenem Entschluß und Antrieb den österreichischen Soldaten als wegekundiger Führer zur Verfügung, welche gegen die am südlichen Hochfirsthang bei Lenzkirch und Kappel lagernden französischen Truppen voringen. Er nahm auch an den sich dabei entwickelnden Kämpfen in österreichischer Soldatenmontur teil und führte schließlich eine aus 4 Offizieren und 135 Mann bestehende Infanterieabteilung der Österreicher ohne Verluste aus der entstandenen französischen Einschließung heraus und wieder vor die Front der Franzosen.

Diese Gefechte waren eine Folge des Rückzuges der im März des Jahres über den Rhein vorgedrungenen französischen Donau-Armee unter Marschall Jourdan nach der am 21. 3. 99 bei Ostrach und am 25. 3. 99 bei Stockach-Liptingen erlittenen schweren Niederlage durch den österreichischen Feldherrn Erzherzog Karl. Ein Armeeteil unter Divisionsgeneral Ferino zog sich über Neustadt durch das Höllental über den Rhein zurück. Eine Nachhut deckte vor dem Eingang ins Höllental in der weiteren Umgebung von Neustadt in den ersten Apriltagen diesen Rückzug ab und lieferte sich mit den nur zögernd nachrückenden Österreichern die erwähnten Scharmützel.

Das heldenhafte Verhalten und die Rettung der österreichischen Infanteriegruppe brachte Kolumban Kaiser die Hochachtung der beteilig-

ten österreichischen Offiziere ein, die sich mit Erfolg für eine Auszeichnung des herrschaftlichen Jägers aus „Loenzkirchen“ einsetzten. Am 2. August 1799 wurde ihm dann die österreichische „größere goldene Civil-Ehren-Medaille“ in Donaueschingen verliehen, „weil sich der Jäger Kaiser um das k. k. Militär besonders verdient gemacht hat“.

Dies ist in aller Kürze der Kern einer Geschichte, die sich im Verlaufe der Zeit zwar nicht in ihrer Grundaussage veränderte – die authentischen Berichte dazu geben zwei Zeugnisse – Atteste – von unmittelbar beteiligter österreichischer Offizieren – die aber allmählich durch die Umwertung der Veranlassung, den Motiven der Tat und ihres Erfolges zu einem deutlich gewandelten Resultat gelangte. Endstation war schließlich ein 1934 und 1936 mehrfach mit größtem Erfolg aufgeführtes Freilichtspiel, dessen gefeierter Autor Paul Körber, Heimat- und Mundartdichter aus Waldshut, war. Darin traten neben die geschichtlich gesicherten Personen und Ereignisse notwendigerweise auch aus dichterischen und dramaturgischen Gründen Vorstellungen eigener Phantasie hinzu um als gelungenes Stück wirken zu können.

Dadurch wurde von jetzt an diese Version von Kolumban Kaisers Heldentat maßgebend; er wurde zum Retter, zum „Held der Heimat“, wie auch der Untertitel des Freilichtspiels lautete, der selbstlos und mannhaft allein die Heimat und ihre Bevölkerung vom Joch der französischen Bedrücker befreite. Die NS-Ideologie jener Zeit sorgte dann für eine weitere Steigerung durch ihren übertriebenen und mit den historischen Tatsachen nicht mehr in Einklang stehenden Helden- und Heimat-Mythos.

stern, Berufs- und Lebenslauf, auch zu den dienstlichen Aufgaben und Tätigkeiten und schließlich über den Lebensabend und das Ableben des herrschaftlichen Jägers Kolumban Kaiser gibt es bisher keinerlei Angaben, ein Mangel, der aus zwar weit gestreuten, aber reichhaltigen Quellen behoben werden kann. Da an dieser Stelle aber dazu nur eingeschränkte Möglichkeiten bestehen, steht eine ausführliche Fassung der Lebensgeschichte Kolumban Kaisers beim Verfasser zur Verfügung.

DIE ANFÄNGE DER KOLUMBAN-KAISER-LEGENDE IN LENZKIRCH

Weder vom herrschaftlich fürstenbergischen Revierjäger selbst, noch aus dem Gemeindegarchiv lassen sich Äußerungen zum Tathergang, zur Motivation oder zur ursprünglichen Bewertung oder Selbsteinschätzung der Tat und der Ehrung gewinnen. Ein Miniaturbild allein zeigt den Waidmann in seiner dienstlich vorgeschriebenen Festtagsuniform mit der angehefteten Verdienst-Medaille. (Siehe Abb. 1) Ist es Skepsis, Reserviertheit oder Stolz, die aus seinem kleinen Konterfei spricht? Nicht leicht ist dieses Mienenspiel zu deuten, aber jedenfalls kein leichtfertiges oder unüberlegtes Handeln mag man ihm zutrauen.

Über den Tathergang am 4. April 1799 geben allein die authentischen Atteste der beiden österreichischen Offiziere, des Husaren-Rittmeisters Boeiry und des Infanterie-Hauptmanns Radwojevich eine genaue Beschreibung mit denen sie den Jäger Kolumban ihren Vorgesetzten zur ehrenvollen Auszeichnung empfehlen. Beglaubigte Abschriften dieser Dokumente befinden sich neben weiteren Unterlagen zur Medaillenverleihung usw. im Archiv der seinerzeitigen Dienstherrschaft in Donaueschingen.

Ein Glücksfall für die Qualität der Überlieferung der Tat des Jägers Kolumban Kaiser war die bereits früh, nämlich 1843 erschienene erste Ortsgeschichte Lenzkirchs von Hauptlehrer Josef Rombach. Er berichtet in einem eigenen Kapitel über die Kriegsgeschehnisse dieser Zeit, speziell zu 1799 und ihre Auswirkungen, über den Ablauf der Gefechte um Kappel und die von Kolumban Kaiser den Österreichern geleistete Hilfe als ortskundiger Führer.

Seine Darstellung schöpft wohl noch aus unmittelbarem Erleben von Zeitgenossen – was allerdings auch nicht eine Garantie für unbedingten Wahrheitsgehalt bietet. Rombachs Schilderungen der rein örtlichen Vorgänge im Haslachtal sind jedoch als verbürgt und richtig anzusprechen. Weniger berechtigt sind aber manche Aussagen zum überörtlichen Kriegsgeschehen.

Die Begründung der Ordensverleihung sieht er nach seiner Vorstellung so: „*Der rühmliche Eifer des Jagers Kolumban Kaiser für das Beste der vaterländischen Verteidigung und sein in dieser Rücksicht uneigennütziges Betragen wurde von den österreichischen Anführern höhern Orts der Belohnung würdig empfohlen*“. Dadurch vermied Rombach noch völlig die Tendenz der nächsten Epoche welche Kolumban Kaisers Tat und Auszeichnung erneut aufgriff um ihn ganz zum Retter der Heimat, zum Helden im Kampf gegen französische Bedrückung zu stilisieren.

Diese Bestrebungen setzten erstmals ein mit einer Veröffentlichung des damaligen Hauptlehrers an der Volksschule Lenzkirch, Julius Schmidt, dessen Verdienste um eine kulturelle und gesellschaftliche Glanzperiode Lenzkirchs nicht übersehen werden sollen. Er veröffentlichte als Vorsitzender der Ortsgruppe Lenzkirch des Schwarzwaldvereins neben weiteren Aufsätzen 1932 im Vereinsblatt „*Der Schwarzwald*“ auch eine Darstellung über das sogenannte Franzosenkreuz auf der Kappler Höhe und zu den Ereignissen um Kolumban Kaiser im Jahre 1799. Darin finden sich neben den durchaus guten und berechtigten Schilderungen des Kriegs- und Gefechtsablaufes und der Beteiligung des fürstenbergischen Jägers aus Lenzkirch nun auch Passagen, welche als neue Zusätze und unbelegte Ergänzungen angesehen werden müssen.

Diese neue Richtung der Auslegung von Kaisers Heldentum meldet sich zu Wort wenn Schmidt formuliert: „*In dieser Not beschloß der fürstlich fürstenbergische Revierförster Kolumban Kaiser aus Lenzkirch, seinen bedrängten Landsleuten und seiner Heimat rettende Befreiung zu bringen, selbst wenn es ihm das Leben kosten sollte*“. Und nach der Schilderung wie Kolumban die von ihm begleiteten österreichischen Soldaten aus der franzö-

sischen Einschließung befreite, heißt es: „... es war wiederum Kolumban Kaiser, der die Rettung brachte und dadurch das angestrengte Ringen der Österreicher zum Siege führte“. In Wirklichkeit wurden die Kämpfe damals abgebrochen und die Österreicher zogen sich zurück ohne bei diesen Gefechten etwas erreicht zu haben.

Auch bezeichnet Julius Schmidt an anderer Stelle Kolumban Kaiser als den „tapferen Befreier der Heimat“, eine doch ungerechtfertigte Überschätzung der Mitwirkung des Lenzkircher Revierjägers, eine Idealisierung, die sich in der Folgezeit noch als steigerungsfähig herausstellte.

Ein Zeitungsartikel im „Echo vom Hochfirst“ von 1934 beschreibt den Weg den die Kolumban-Kaiser-Geschichte dann nahm: „Der Verfasser (des vorerwähnten Artikels, Julius Schmidt) blieb bei dieser Veröffentlichung nicht stehen, sondern erkannte die Fülle von künstlerischem und dramatischem Stoff und kam zu dem Entschluß, in einem Freilichtspiel den damaligen Geschehnissen lebendige Gestalt zu geben. Die Idee wurde in der Einwohnerschaft freudig begrüßt und mit großem Verständnis aufgenommen“.

EIN FREILICHTSPIEL „MACHT“ GESCHICHTE

Freilichtspiele wurden in den Dreißiger Jahren große Mode. So hatte man bereits schon in den Jahren vor 1934 auch in Lenzkirch solche Aufführungen als Märchenspiele im Freiluft-Theater veranstaltet. Julius Schmidt als Initiator und Motor der Lenzkircher Kulturszene jener Zeit verwirklichte seine Idee mit Hilfe Gleichgesinnter und der Unterstützung der meisten Lenzkircher in kürzester Zeit durch das Freilichtspiel „Kolumban Kayser“. Weshalb man dabei die abweichende Schreibweise von der bisher immer verwendeten Namensform „Kaiser“ wählte, ist unerfindlich. Richtig ist allerdings, daß auch diese Art neben vielen weiteren, wie „Keyser, Kayßer oder Keißer“ vorkommt. Kolumban selbst benutzte in seinen Unterschriften jedoch immer die Form „Kaißer“.

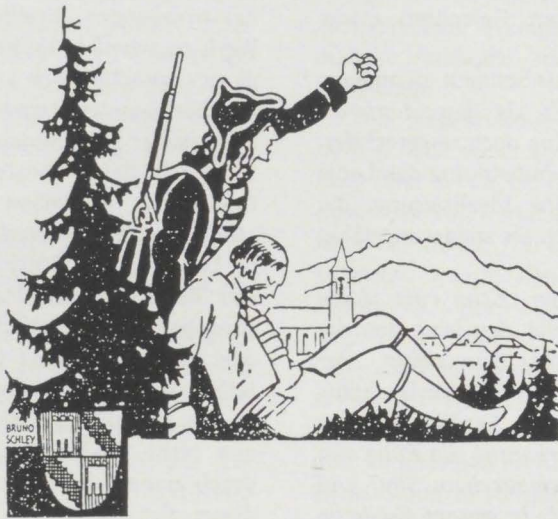
Mit der Textbearbeitung wurde der damals längst bekannte Heimat- und Mundartdichter

Paul Körber in Waldshut betraut, dem es gelang, unter Verwendung von historisch gesicherten Persönlichkeiten und überlieferten Ereignissen im Zusammenwirken mit Elementen freier dichterischer und szenischer Zugaben auch unhistorischer Art, ein allgemein als hervorragendes Freilichtspiel anerkanntes Werk zu schaffen. Im Verein mit der Spielfreude der ausschließlich aus einheimischen Kräften bestehenden Darstellerschar erregte das Spiel immer helle Begeisterung.

Durch dieses Theaterstück wurde nun die Gestalt des Kolumban Kaiser vollends zum „Helden seiner Heimat“ Lenzkirch, wie sogar im Untertitel des Stückes zum Ausdruck kam. Der herrschaftliche Jägersmann gewann ein ganz und gar heldenhaftes Profil, das er nach dem Freilichtspieltext auch suchte und sich selbst gegen Einwendungen der Familienmitglieder durchsetzte, selbst den Tod für die Heimat nicht fürchtend, da er die Möglichkeit durch einen Wilddieb hingestreckt zu werden, dieser Gefahr gleichachtete. Und nach der Ordensverleihung, die im Freilichtspiel an Ort und Stelle unmittelbar nach der Rückkehr der „siegreichen“ Krieger stattfindet, spricht Kolumban Kaiser: „Vergelts Gott für die Uszeichnung. I trag sie stolz, aber si macht mi it stolz. I ha mi Lebe iigsetzt, wiil d'Heimet in Not gsi isch. Un i wir mi Lebe fir d'Heimet iisetze, solange i leb un wenn sie rief. Miinere Heimet us frohem Herze, miinere Heimet wo wieder frei isch, mi dankbar Grief Gott!“ Eindrucksvolle, aber doch etwas theatralisch wirkende Worte! Was mag Kolumban Kaiser wohl bei der tatsächlichen Madaillenverleihung am 2. Aug. 1799 in Donaueschingen vor den hohen Herren geäußert haben?

Hier und in den weiteren durchaus szenisch wirkungsvollen Lobes- und Dankeshymnen der Militärs und der Lenzkircher Mitbürger an Kolumban Kaiser kommt die Dramaturgie schließlich auf ihren Höhepunkt und zum Ende. Es ist ein Freilichtspiel das bei Zuschauern und Rezensenten Begeisterung und nur Lob ertete, wie es z. B. in einem Rundfunkbericht heißt: „Paul Körber in Waldshut habe ein Werk geschaffen, das in Gestalt und Form einzig dastehe“. Ein anderer Berichterstatter schreibt: „Um eine schlichte Begebenheit (!) aus den Franzosenkriegen so lebenswahr

Freilichtspiele Lenzkirch 1934



Kolumban Kayfer „Ein Held seiner Heimat“

Heimatspiel in 3 Akten von Paul Körber

In Szene gesetzt von Oberregisseur Harry Schaefer

Bertnungen: Dr. Karl Greß

Musikalische Leitung: Ernst Schätze

Die Uniformen und Kostüme wurden von Bürgerinnen Lenzkirchs unter Leitung von Herrn Viktor Döbele und Frau Hedwig Tritscheller angefertigt

Freilichtbühne am Sommerberg bei der Festspielhalle

Mitwirkende: Gegen 300 Personen

Eintrittspreise: Sperrsis Mt. 2.—, Numerierter Sitzplatz 1.50, Offener Sitzplatz 1.—, Stehplatz 0.50
Vereine, Gesellschaften bei Voranmeldung 20 Prozent Ermäßigung; Schulen Sonderpreise

Vorverkauf und Austunft: Buchbinderei Karl Brugger, Lenzkirch, Telefon Nr. 242

Spielbeginn: 15.15 Uhr

Ende: 17.30 Uhr

Spieltage: 3. Juni Uraufführung; 24. Juni; 8. Juli; 29. Juli; 15. August; 2. September

dramatisch zu gestalten, bedurfte es einer außergewöhnlichen Begabung“.

Doch schon in der zweiten Spielzeit – die Absichten reichten aber noch weit darüber hinaus – genügte die Fassung Paul Körbers bereits den Ansprüchen der damals herrschenden „Weltanschauung“ nicht mehr. Sie wurde hinter den Kulissen unter den NS-Oberen scharf kritisiert und der Autor für unzeitgemäß abqualifiziert. Nach einer solchen schriftlich dokumentierten Ansicht trägt „in der Handlung des Stückes nach gut spießbürgerlicher und römischer Auffassung der katholische Geistliche die Hauptinitiative, während vaterländische und völkische Momente eine nebensächliche Rolle spielen, sofern sie überhaupt auftreten“.

Man betrieb bereits eine Umarbeitung, fand jedoch keinen geeignet erscheinenden und systemgenehmen Dichter und erfuhr auch von der Spielgemeinschaft eine eindeutige Abfuhr da es hierzu an gleicher Stelle heißt: „Die Bevölkerung in Lenzkirch sei derart mit dem jetzigen Text vertraut und verwachsen, daß ein großer Teil der mitwirkenden Spieler streiken wollten. Ebenso sei die Musik und hauptsächlich die Chöre und die dann zum Ausdruck gebrachte Gläubigkeit derart schön, daß man keinen Ersatz finden würde“.

Die neue weltanschaulich heldengemäße Marschrichtung spricht deutlich auch aus einer Zeitungsmeldung zur Ankündigung einer Auf-führung des Stückes ausschließlich für die Jugend, die sternmarschförmig zum Spielort aus der Umgebung herbeiströmen sollte: „Ein Stück heldischer Geschichte unserer Heimat wird der Jugend aufgetan, ein Neuland, das sie mit Stolz auf die Taten eines tapferen Vorfahren erfüllen wird“. Auch eine weitere Zeitungsmeldung zur Einweihungsfeier des damals „zu Ehren des Befreiers der Heimat aus jener bitteren Not“ geschaffenen und in Ortsmitte aufgestellten „Kolumban-Kaiser-Brunnens“ mit der von Bruno Schley entworfenen und vom heimischen Holzschnitzer Josef Molz geschaffenen Figur des Jägers Kolumban mit seinem Hund stößt ins gleiche Horn wenn gefordert wird, „stets eingedenk zu sein der Großtat, welche dieser für unsere Heimat vollbracht hat“.

Mit diesen Beispielen läßt sich gewiß recht eindeutig die Veränderung demonstrieren, wel-

che die Bewertung der Tat des fürstlich fürstenbergischen Jägers Kolumban Kaiser in den jeweiligen Zeitepochen erfahren hat. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg blieb im Prinzip die Sichtweise unverändert. Kolumban Kaiser war weiterhin „Held und Retter der Heimat“ der wie bereits erwähnt, mit Andreas Hofer im selben Atemzuge genannt wurde. Das Bild der Lenzkircher von ihrem Lokalhelden – soweit diese bei der in der Nachkriegszeit stattgefundenen Umwälzung der Bevölkerungsstruktur überhaupt mit dem Namen „Kolumban Kaiser“ eine Gestalt mit konkreter Geschichte verbinden können – blieb verständlicherweise bei der vom Freilichtspiel gezeichneten Figur stehen. Eine Richtigstellung mancher Irrtümer oder eine Rehabilitation der Heldengestalt Kolumban Kaiser wurde bisher wohl von keiner Seite für notwendig oder wünschenswert angesehen.

Den Motiven nachzugehen, die Kolumban Kaiser dazu bewegten, den österreichischen Truppen seine Dienste als Wegweiser zur Verfügung zu stellen, wäre nur Spekulation. Gewiß aber ist, daß die im Freilichtspiel vom Autor benutzte Möglichkeit historisch völlig verfehlt war. Er bezeichnet nämlich die Österreicher und die Lenzkircher samt dem herrschaftlichen Jäger als Landsleute die folglich einander zur gegenseitigen Hilfe verpflichtet waren und zählt damit Lenzkirch unberechtigterweise zu Vorderösterreich. Zu diesem Untertanenverband aber gehörte unser Gebiet nie, sondern war seit 1491 Besitz der reichsunmittelbaren Grafen, später Fürsten zu Fürstenberg. Auch bietet das Wissen bei dieser Motivations-suche wenig Hilfe, wenn wir belegen können, daß mehrere der 10 Geschwister Kolumbans in Österreich und zwar bei Wien sich niederließen, denn zwei weitere Brüder hatten sich schon in den 80er Jahren des 18. Jahrh. in Paris bürgerlich seßhaft gemacht. Bei beiden krieg-führenden Parteien gab es somit Geschwister des Jägers. Auch ist die These vom verbreiteten Franzosenhaß für Lenzkirch und für den gesamten Hochschwarzwald auch deshalb nicht besonders stichhaltig, weil die Verbindungen dorthin durch Glas-Uhren- und andere Handelsleute besonders intensiv und erfolgreich, auch nachweislich die Auswanderung von jungen Leuten aus unserem Gebiet ins Elsaß im 18. Jahrh. sehr bedeutend war.

Einzig die Möglichkeit darf m. E. eine gewisse Wahrscheinlichkeit beanspruchen, daß Kolumban Kaiser gegen die republikanischen französischen Truppen deswegen antrat, weil er von diesen auch diesseits des Rheines einen Umsturz der bestehenden Zustände befürchtete, also eine Abschaffung des hier herrschenden Feudalsystems, dem er Brot und Arbeit verdankte. Der herrschaftliche Jäger, dessen Verfahren nachweislich in 3 vor ihm lebenden Generationen immer Fürstenberg als Jäger dienten, mag wohl diesen Aspekt hierbei nicht außer Acht gelassen haben, denn er war jederzeit ein treuer Diener seiner Herrschaft. Es mag ihm richtiger erschienen sein, deren Interessen zu vertreten als vielleicht gewisse umstürzlerische Ideen einzelner Lenzkircher Mitbürger, die es nach vorliegenden Hinweisen auch gegeben haben soll. Zudem haben seine Dienstaufgaben, die oftmals auch gegen die Interessen der Ortsbewohner gerichtet waren wenn der Jäger in Wald und Weide die zahlreichen Forstgebote der Herrschaft durchzusetzen hatte, ihm zwar Respekt, aber verständlicherweise nicht immer Sympathien aller Einwohner eingebracht.

KRIEGSLÄRM IM STILLEN HASLACHTAL AM 4. APRIL 1799

Es war das einzige wirkliche Kriegsgeschehen in der Geschichte Lenzkirchs, das sich am 4. April des letzten Jahres im 18. Jahrh. in der näheren Umgebung abspielte, während viele Truppendurchzüge und -einquartierungen von Freund und Feind sowie zahllose andere Kriegslasten im 17. bis ins 19. Jahrh., selbst noch in der Revolutionszeit 1848/49 erduldet werden mußten.

Über den Ablauf des 2. Koalitionskrieges von 1799–1801 gibt regional die Arbeit von Fr. Dollinger, überarbeitet von J. L. Wohleb für den Bereich von Baar, Schwarzwald und Oberrhein die neueste Übersicht. Sie stützt sich mit den lokalen Angaben hauptsächlich auf die täglichen Aufzeichnungen des seinerzeitigen fürstenbergischen Archivars Joh. Bapt. Müller, die jedoch kaum den Bereich Lenzkirch erfassen, so daß hier die Nachrichten bei Rombach ergiebiger und präziser sind.

Nach den verlorenen Schlachten im Hegau vom 21. und 25. März 1799, gab Marschall Jour-

dan den Befehl zur Rückkehr nach Frankreich. Von Donaueschingen ab sollte die geschlagene französische Donau-Armee sich in drei Heersäulen teilen, die Hauptmasse durch das Kinzigtal ziehen, während der rechte Flügel unter Divisionsgeneral Ferino – nicht wie meist angegeben unter Moreau – mit 12 000 Mann den Weg über Löffingen und Neustadt durch das Höllental nehmen. Am 27. März war Ferino bis Löffingen gelangt, dann nach Neustadt weitergezogen und hatte dort 5 Tage lang, „gestützt auf eine Stellung bei Neustadt, die Ortschaften von Rötenbach bis Lenzkirch besetzt“. Über die nun folgenden Kämpfe gibt Dollinger aber widersprüchliche Nachrichten, die sich auch nur auf das Gebiet nördlich von Neustadt beziehen. Hier in den Gemeinden Rudenberg-Eisenbach bis Viertäler hatten die Franzosen ganz übel gehaust durch Raub und Plünderung.

Südlich des Hochfirstrückens zwischen Lenzkirch und Kappel hatten sich die Truppen im Haslachtal verschanzt, Lager und Hütten errichtet und durch die naßkalte Witterung mit Schnee viel Feuerungsholz verlangt und verbraucht. Wie Rombach mitteilt, hätten nur einige Offiziere der Franzosen in den Lenzkircher Wirtshäusern Quartier bezogen; diesmal betrogen sich die Franzosen hier nicht so feindselig. Die meisten Einwohner hatten sich aber schon auf die Nachricht vom anrückenden französischen Heer mit Vieh und Habseligkeiten in die Wälder geflüchtet.

Rombach erwähnt dann das erste Erscheinen der österreichischen Husaren von Rittmeister Boeiry, der aus Göschweiler kommend über Grünwald plötzlich mit seiner Schwadron in Oberlenzkirch die überraschten Franzosen Richtung Kappel vertrieb, so daß in kurzer Zeit zu Lenzkirch kein Feind mehr zu erblicken war. Diesem ersten österreichischen berittenen Trupp folgte nun weitere Kavallerie und Infanterie; wie Rombach angibt ungefähr 4000 Mann.

KOLUMBAN KAISERS STUNDE DER TAT

Diesen anrückenden Truppen, Abteilungen des zentral bei Neustadt weniger glücklich operierenden Generalmajors Klinglin (nicht Klingling!) hatte sich der Lenzkircher Jäger Kolum-

ban Kaiser als Ortskundiger zur Verfügung gestellt und marschierte an der Spitze einer Kolonne Infanterie unter Hauptmann Radwojewich des k. k. 5. leichten Infanteriebataillons „in österreichische Uniform gekleidet, aber sein eigenes Schießgewehr bei Händen habend, das er selten zwecklos abfeuerte. Er hatte diese Truppen in Göschweiler und Holzschlag aufgesucht und sich freiwillig zu deren Führer durch die ihnen unbekanntem gebirgigen Waldungen angeboten und hergegeben“.

Diese österreichischen Verbände drängten nun die bis oberhalb Kappel zurückgegangenen Franzosen kämpfend bis jenseits der Höhe ins Gutachtal zurück, wobei auch Kaiser sich tapfer und erfolgreich am Gewehrfeuer beteiligte. Bis ins sogen. Eckletal oder wie Hauptmann Radwojewich die Örtlichkeit bezeichnete, in „OttoBrunn“ (Quelle im Ottenschachen?) rückte die österreichische Infanteriekolonnie dem Feinde nach, bis sie schließlich die Nachricht erreichte, daß die Franzosen, die Verstärkung vermutlich über Saig aus Neustadt erhalten hatten, den Ort Kappel wieder eingenommen hätten. Somit war der Rückweg zu den eigenen Truppen, der den österreichischen Offizieren allein bekannt war, abgeschnitten. Die Gefangennahme oder Schlimmeres stand ihnen bevor.

Da schlug die eigentliche Stunde des Jägers Kolumban, denn für ihn war es nicht allzu schwierig, die 4 Offiziere und 135 Mann Infanterie auf Nebenwegen und gut gedecktes Gelände um den Kapplerberg herum, etwa auf der Trasse der früheren Eisenbahnlinie von Kappelgutachbrücke bis Kappel-Grünwald, um das von den Franzosen wieder besetzte Kappel zu führen und an geeigneter Stelle mit den übrigen österreichischen Verbänden ohne Verlust eines einzigen Mannes zu vereinigen.

Wie Rombach nun schreibt, mußten sich jetzt gegen Abend die Österreicher zurückziehen, „teils weil ihre Reiterei, deren es verhältnismäßig mehr als Infanterie war, der (von den Franzosen) verhauenen Wege und des noch auf den Anhöhen tief gelegenen Schnees wegen, nicht gehörig wirken konnte, und teils weil die in Löffingen gelegenen Österreichischen Truppen, von denen man zu gleicher Zeit einen Angriff auf die Franzosen erwartet hatte, in Unthätigkeit geblieben war“.

Gerade diese Angabe bei Rombach, daß nördlich des Hochfirst der nötige Druck auf die Franzosen ausgeblieben sei, verhält sich nach dem Kriegstagebuch Müllers in seinem Bericht zum 4. 4. 1799 genau entgegengesetzt. Er schreibt nämlich: „Von mittags 12–2 Uhr hörte man gegen Neustadt zu kanonieren. Bei der heutigen Attaque bei Neustadt sollen 500 Österreicher gefangen und 2 Kanonen von den Franzosen erobert worden sein. General Klingling ließ in der Fronte (im Angriffszentrum gegen Neustadt) zu früh und noch ehe die Attaque von Lenzkirch her geschehen konnte, angreifen und opferte dadurch bereits 3 Kompagnien auf“.

Der Generalmajor hatte demnach nicht das Glück, einen Mann wie Kolumban Kaiser zur Verfügung zu haben, der die 3 Kompanien hätte herausführen können. So hob sich also die Rettungstat des Jägers Kolumban um so bedeutsamer vom Verlust der Österreicher an der Hauptfront der Kämpfe ab und so darf man auch die Ursache für den insgesamt wenig glücklichen Ausgang des Gefechts vom 4. April 1799 in der fehlenden „Logistik“ der Österreicher sehen. Nachteilige Auswirkungen aber hatte dies alles nicht mehr, denn die Franzosen zogen bereits noch am selben Tag ihre Nachhut ganz vom Hochfirstgebiet und von Neustadt ab in Richtung Freiburg..

Mit diesen Ausführungen wird deutlich, daß der Anteil von Kolumban Kaisers Tat am Gesamtgeschehen dieses 4. April 1799 sich doch auf einen weniger bedeutenden Sektor beschränkte als dies die Darstellungen neueren Datums bisher vermuteten. Dies schmälert aber in keiner Weise die Verdienste Kolumbans sondern reduziert sie lediglich auf den ihm gerechterweise zustehenden Ruhm.

EINE VERDIENSTMEDAILLE WIRD KOLUMBAN „ANGEHÄNGT“

Die beiden österreichischen Offiziere, Rittmeister Boeiry des Husaren-Regiments Nr. 3 E. H. Ferdinand und Hauptmann Radwojewich vom k. k. 5. leichten Infanterie Bataillon verfaßten am 31. Mai bzw. am 1. Juni 1799 zu Freiburg ihre Atteste zur Empfehlung des „Loentzkirchner Forsters Columban Kaiser“ für eine wohlverdiente gnädigste Belohnung „für sein



Es wäre gut wenn für
die Figur Eichenholz ver-
wendet würde.
Bei Tanne ist die
Gefahr des Reißens
zu groß!
(Siehe Neustadt)

Der Ablauf kann auch
so sein er wirkt dann
gemütlicher!

ENTWURF:
BRUNO SCHLEY
FREIBURG I. BR.
APRIL 1934

rühmliches und uneigennütziges Betragen“ an ihre Vorgesetzten. Die im Fürstlich Fürstenbergischen Archiv erhalten gebliebenen Abschriften wurden am 2. Juni 1799 von dem in Lenzkirch stationierten Leutnant Stephaich „den Originalen gleichlautend und von mir selbst copirt zu Loentzkirchen“.

Inhaltlich geben sie die bereits bekannten Vorgänge dieses Tages aus Sicht der beteiligten Offiziere wieder, wobei sie die Tapferkeit des Försters Kolumban und auch die Freiwilligkeit seines Tuns besonders hervorheben. So berichtet z. B. Rittmeister Boeiry von seinem Auftrag, dem Feind in seiner rechten Flanke, von Göschweiler ausgehend, Schaden zuzufügen. „Da ich aber noch niemahlen in dieser gebürgigten Gegend vorherho gestanden, folglich ganz und gar keine local Kenntniße mir beylegen konnte, so hat sich der hochfürstlich fürstenbergische Revir Jäger Columban Kayser zu Loentzkirchen nicht nur allein freywillig erbothen, mir hirinfals nach sein beßten Wißen an die Hand zu gehen, sonder derselbe hat es auch über sich genohmen, die Colonne bey der am 4ten April a. c. durch den Herrn General Baron Klingling vorgenommenen Recognoscirung nach der ihm erteilten Instruktion so vortheilhaft anzuführen, daß unsere Truppen den Feind aus seinen Vorposten verdrängen und bis über Cappel in das Eckler Thal zurückwerffen konnten.

Bey diser Gelegenheit hat sich derselbe dadurch besonders hervorgethan, daß er selbst freywillig sich unter unsere Plänkler mischte und mit seinem Feuerrohre mehrere Todt dahinstreckte, als aber der Feind, nach erhaltener ansehnlicher Verstärkung von Neustadt her einer Infanterie Colonne des 5. leichten Infanterie Batt. (des Hauptmanns Radwojevich) bereits den Rückweg abgeschnitten hatte, hat solcher gedachter Columban Kayser dergestalten durch Um- und Schleichwege wider zurückgeführt, daß kein Mann dabey zu grunde oder verloren gegangen.

In Anbetracht demnach dieses rühmlichsten Eifers für das Beßte unserer Waffen und seines uneigennütziges Betragens rechne ich es mir zur angenehmsten Pflicht, ihm, Columban Kayser, als einen der allerhöchsten Gnade vollkommen würdigen und rechtschaffenen Unterthan nach meinen möglichsten Kräften

zur wohlverdienten gnädigsten Belohnung höhern Orts beßtens anzuempfehlen und demselben gegenwärtiges Zeugniß aus freyen Willen ausgefertigter zu übergeben“.

Auch Hauptmann Radwojevich berichtet gleicherweise von der Führertätigkeit Kolumbans. „Dieser hatte nicht nur allein die Colonne bis zum Angriff geführt, sonder ist selber als der Feind aus Cappel geworfen wurde, bis Ottobrunnen (im Eckletal) stäts an der Spitze der Colonne vorgedrungen, allda bis zum letzten Augenblick geblieben und in dem größten Feuer nicht von unserer Seite gewichen“.

Nachdem der Rückweg nach Kappel durch den Feind verlegt war, schildert der Hauptmann die Fortsetzung so: „Daß die ganze aus 4 Offiziers und 135 Mann bestandene Collone ohne gedachten Forster der in dieser äußersten Gefahr immer gegenwärtig blieb und uns mittels der ihm in dieser gebirgigten Gegend bekannten Fußsteige obschon mit größter Gefahr dennoch ohne einichten Verlust hinausführte, ganz sicher in die feindliche Gefangenschaft geraten währen inmaßen mehrgefertigter (Hauptmann) in disem critischen Augenblick aus Mangel an Local-Kenntniß kein anderer Weg als jener über Cappel. der aber wie oben gesagt vom Feind sehr stark besetzt gewesen, bekannt war“. Diese Zeugnisse gingen an den Oberkommandierenden Erzherzog Karl, der die Verleihung einer speziell für Nichtmilitärs vorgesehenen Verdienstmedaille im Namen der kaiserlichen Mayestät in Wien entschied.

Verliehen wurde diese „größere goldne Civil-Ehren-Medaille“ am Freitag dem 2. August 1799 in Gegenwart der beiden dienstlichen Vorgesetzten Kolumbans, des Geheimen Rats und Oberjägermeisters Freiherr Joseph von Laßberg und des Forstreferenten bei der fürstenbergischen Regierung, dem Hof- und Regierungsrat Würth durch den in Donaueschingen stationierten Obristleutnant Mayer von Heldenfeld, Mitglied des k. k. General-Quartiermeister-Stabes. Die erfolgte Verleihung wurde dann am 14. Aug. 99 im „Donaueschinger Wochenblatt“, dem offiziellen Bekanntmachungsorgan der fürstenbergischen Landesherrschaft vermeldet mit der Erklärung: „weil sich der Jäger Kaiser um das k. k. Militär besonders verdient gemacht hat“. Die Inserie-

zung wurde von höchster Stelle, der Hochfürstlich Fürstenbergischen Regierung und Hofkammer veranlaßt.

Die Vorladung des Lenzkircher Jägers durch den ihm offenbar sehr gewogenen Oberjägermeister Baron von Laßberg vom 29. Juli 1799 gibt den teils freundschaftlichen, teils recht befehlsmäßigen Ton wieder, mit dem Kolumban zur Verleihung zitiert wird: *„Lieber Kolumban! Ich mache Euch anmit zu wissen, daß wirklich von seiner königlichen Hoheit, des Herrn Erzherzog Karl eine Ehren Metaille für euch dahier angekommen ist, es wird euch demnach befohlen, daß ihr sogleich nach Empfang dieses an einem Abend in feiertäglicher Kleidung dahier bei mir erscheinen sollet, wo ich alsdann den andern Morgen zu dem Herrn Obristlieutn. v. Meyer hin führen werde, welcher euch diese Metail selbst anhängen wird“*.

VORFAHREN UND GESCHWISTER KOLUMBAN KAISERS

Die bisherigen Kolumban-Kaiser-Darstellungen geben keinerlei Nachrichten zu den Familien- und Dienstverhältnissen, Lebenslauf oder Aussagen zur Persönlichkeit Kolumbans. Auch in Max Webers Lenzkircher Bevölkerungsgeschichte finden sich nur ganz wenige Angaben im Familienregister der Kaisers und diese erweisen sich als nicht vollständig und zum Teil auch unzutreffend. Dort erscheint z. B. Kolumbans Vater Eustachius Kaiser als aus Wolfach stammend, ohne weitere Lebensdaten. Aus zahlreichen sehr verstreuten Quellen läßt sich jedoch ein reichhaltiges Bild der Familienverhältnisse zeichnen.

Als Kolumbans Vorfahren sind bereits der namentlich nicht bekannte Großvater und auch sein Urgroßvater Jacob Kaiser (1692) als fürstenbergische Jäger zu Ippingen bei Möhringen nachweisbar. Sein Vater Eustachius wurde ebenfalls in Ippingen 1719 geboren und folgte dem Vorbild der Vorfäter; er wählte den Dienst als herrschaftlicher Jäger unter den Fürstenbergern. Als Jägerbursche muß er seine Ausbildungszeit auch in Lenzkirch z. T. verbracht haben, denn als er 1745 von Fürst Joseph Wilhelm Ernst zu Fürstenberg eine Anstellung als Jäger im Stab Wolfach erhielt, erfolgte darauf

hin seine Verheiratung mit der Tochter Rosalia des Lenzkircher Revierjägers Joh. Caspar Leithner, der schon vor 1720 aus dem Ries bei Nördlingen in das Revier nach Lenzkirch kam.

Im Kinzigtal wurden auch die ersten beiden Buben Anton und Fidel des Jägerpaares Kaiser geboren. 1751 „bestätigte“ der Fürst dann den Eustachius zum Nachfolger seines Schwiegervaters als Inhaber des Lenzkircher Forstreviers. Hier kam zunächst im gleichen Jahre Magdalena, 1753 Kolumban, dann in regelmäßigem Turnus die Kinder Maria Anna 1756, Joseph 1758, Johannes 1760, Johann Georg 1762, Eustach 1764, Anna Barbara 1766 und als jüngste die Elisabeth Kaiser 1768 zur Welt, insgesamt sind es somit 11 Nachkommen die offenbar alle die Eltern überlebten.

Schwiegervater J. C. Leithner versah nach seiner Pensionierung noch für 21 Jahre die Aufgabe eines Inspektors für die herrschaftlichen Maierhöfe im Lenzkircher Revier: Olpenhütten, Reiterswies und Windgfäll, bis er 1772 in Unterlenzkirch starb wo er ein kleines Anwesen erworben hatte, das im Jahre 1760 an Schwiegersohn Eustachius überging. Bei der Bestellung zum Lenzkircher Revierjäger bestand die Besoldung des Dienstinhabers damals aus 30 Gulden (= fl) in Geld, verschiedenen Naturalien wie Frucht, Heu, Stroh, dem Anspruch auf freie Wohnung im Jägerhaus zu Lenzkirch das im Ortszentrum gleich jenseits der Haslach beim Rathaus stand. Für die große Familie des Jägers Kaiser aber wird das kleine und einfache Jägerhaus wohl kaum ausreichenden Raum geboten haben, so daß das vom Schwiegervater erworbene Haus in Unterlenzkirch als Zweitquartier für Eigenbedarf dringend benötigt wurde.

Im Jahre 1776 richtete Eustachius Kaiser an Fürst Jos. Wilh. Ernst eine Bittschrift und ersuchte „*unterthänigst*“ darum, seine 10 noch unversorgten Kinder in Unterlenzkirch, wo man ja den eigenen kleinen Besitz hatte, bürgerlich aufzunehmen. Dies wurde auch gnädigst gestattet und sogar das sonst fällige Bürgereinkaufsgeld seitens der Herrschaft ganz erlassen und die der Gemeinde zu zahlende Gebühr mit insgesamt 10 fl sehr gering festgesetzt. Damit war also auch Kolumban ebenso wie die übrigen ledigen Geschwister eigentlich Bürger der bis 1925 noch selbständigen angrenzenden



Fürstenbergischer Revierförster 1805. Lithographie. F. F. Archiv. Aus: Stephani Geschichte der Jagd . . . 1938

Gemeinde Unterlenzkirch. Diese Tatsache – bislang völlig unbekannt – hätte in früherer Zeit vermutlich einige Rivalitäten unter den beiden Lenzkirch-Gemeinden ausgelöst.

Neben den Geschwistern Magdalena, die ins Nachbarhaus einheiratete, Maria Anna, welche beim Tod des Vaters Eustachius 1784 das Anwesen in Unterlenzkirch aus der Erbmasse erwarb und dort den eigenen Hausstand mit dem aus Eisenbach zuwandernden Uhrenmacher Georg Höfler gründete sowie der jüngsten Schwester Eliabeth, beim Tod des Vaters noch minderjährig und einem Pfleger unterstellt, später in Lenzkirch verheiratet, war Kolumban der einzige aus der Bubenschar des Jägers der Lenzkirch die Treue hielt und blieb.

Anton der älteste Bruder, erhielt den Posten des fürstenbergischen Revierförsters in Eisenbach, Bruder Fidel wird 1766 als „Forstknecht“, also Jägerbursch in Neustadt erwähnt, wanderte jedoch nach des Vaters Tod als „Jäger“ nach Hadersdorf bei Wien im Jahre 1786 aus. Er wird in den amtlichen Unterlagen – gewiß versehentlich – „Franz“ genannt. Fidel ist dann in seiner neuen Heimat, wohl durch eine vorteilhafte Heirat zum Wirt „Zum goldenen Stern“ in Hadersdorf avanciert wie bei Weber vermerkt ist. Auch Bruder Eustach begibt sich nach Österreich und kann dort 1791 – noch im ledigen Stand – bei Herrn Hofrat von Guttenberg in Dienst kommen. Er nimmt 220 fl Vermögen dorthin mit und hat deshalb Leibeigenschafts- und Abzugsgebühr zu entrichten. Ihm und den nachfolgenden Jägerkindern wird aber jeweils die Hälfte der fälligen Gebühren „aus Gnaden“ nachgelassen.

Die Schwester Anna Barbara begibt sich mit 290 fl Vermögen zum gleichen Zeitpunkt ebenfalls in den Bereich der österreichischen Monarchie, nämlich nach Brünn, wo sie nach den Protokollangaben sich mit dem Schullehrer Joseph Deibel zu verehelichen gedenkt. Daß diese Ehe nicht zustande kam oder frühzeitig endete, könnte nach der Angabe bei Weber, wonach Barbara bei Bruder Fidel dem Wirt in Hadersdorf lebte, vermutet werden.

Wie schon früher erwähnt, wandten sich zwei der Kaiser-Brüder Kolumbans nach Westen und ließen sich in der französischen Hauptstadt nieder. Die Obervogteiamts-Protokolle vermelden von 1786 die Auswanderung

des Joseph „*Kayßer, des gewesten herrschaftlichen Jägers Eustachius Kayßers Sohn, ein Schuster, der mit 165 fl Vermögen Gelegenheit hat, sich zu Paris zu verheiraten*“. 1789 folgt ihm sein Bruder Johann Georg nach Paris wo er laut Protokollangaben bürgerlich angenommen wird. Auch ihm werden die für 200 fl Vermögen fälligen Manumissions- und Abzugsgebühren zur Hälfte gnädigst erlassen.

Man kann nun aber aus den Jahrgangangaben zu denen die Geschwister die amtlich notierten Vermögenswerte abziehen nicht unbedingt den Zeitpunkt des Wegganges ableiten, denn dieser dürfte in der Regel schon zu einem mehr oder weniger früheren Datum erfolgt sein. Erst bei Seßhaftwerden am neuen festen Wohn- oder Tätigkeitsort wird das Vermögen aus der Heimat angefordert das überwiegend, wie die abgehenden Beträge vermuten lassen, aus der Erbschaft von 1784 nach des Vaters Eustachius Kaisers Tod herrühren dürften. Denn seinerzeit konnten von dem insgesamt 2341 Gulden betragenden reinen väterlichen Vermögen jedem der elf Geschwister 212 fl 50 8/11 kr zugewiesen werden. Darin waren allerdings auch die verteilten oder erworbenen Mobilien, Kleider, Jägerausrüstung usw. enthalten.

Über die weiter bekannten, teils privaten, teils dienstlichen Verhältnisse und Geschehnisse, Erfolge und auch Probleme die der herrschaftliche Jäger Eustachius Kaiser zu Lenzkirch erlebte, kann an dieser Stelle nicht weiter berichtet werden obgleich sie manchmal durchaus erwähnens- und beachtenswert wären.

Ein Jägerleben im Hochschwarzwald

Um die Darstellung über Kolumban Kaiser abzurunden, bedarf es auch einer Aufhellung des Lebensganges unseres Heimathelden, seiner Lebensstationen, seinem Tun und Wirken in Lenzkirch als herrschaftlicher Jäger im Revier, das den gesamten Bereich des früheren Amtes Lenzkirch umfaßte. Das Leben Kolumbans aber verlief insgesamt unspektakulär. Hätte nicht seine Tat vom 4. April 1799 und die dafür empfangene Ehrung seine Existenz aus der Alltäglichkeit herausgehoben, so würde die Nachwelt wohl kaum ihn heute noch mit

Namen kennen. Trotz der großen Bedeutung und Popularität die er zeitweise für und in Lenzkirch hatte, blieb das Lebensschicksal Kolumban Kaisers und die Stationen seines Wirkens bisher ganz im Dunkel. Nicht die dürftigste Biographie wurde ihm bisher gewidmet, nur wenige Lebensdaten von ihm waren bekannt.

Geboren wurde Kolumban Kaiser am 21. 12. 1753 in Lenzkirch, wobei kein Original-Taufbucheintrag in den Pfarrbüchern dieses Datum verbürgt, da beim großen Brand vom 12. Mai 1813, dem auch das alte Jägerhaus zum Opfer fiel, diese vernichtet wurden. An der Richtigkeit des Geburtstermines ist jedoch keineswegs zu zweifeln. Die Namenswahl Kolumban ist zwar etwas ungewöhnlich, aber leicht erklärlich. Ein Bruder der Mutter des Täuflings war der Benediktinerpater Columban Leithner im Kloster St. Blasien, der vielleicht auch Taufpate des Jägersohns wurde.

Weil das Schulwesen zu Lenzkirch im 18. Jahrh. nicht das schlechteste Niveau hatte und die Schule im benachbarten Rathaus untergebracht war, hat der junge Kolumban gewiß dort die für die Tätigkeit als Förster und Jäger nötigen Kenntnisse im Rechnen, Lesen und Schreiben erwerben können.

Als dann im Juni 1784 Vater Eustachius Kaiser an den Fürsten als Dienstherr das Bittgesuch richtete, seinen Revierdienst an den Sohn Kolumban abtreten zu dürfen ohne selbst einen Gnadengehalt zu erwarten, hatte Kolumban bereits 14 Jahre den Vater im Revier „*treu euferrig unterstützt*“. Seit 1770 im Alter von 17 Jahren diente er bereits beim Vater als Jägerbursch im großen, vom Feldberg bis Holzschlag und vom Hochfirstkamm bis Hinterhäuser reichen Revier und war jetzt, als der Vater wie dieser selbst dem Fürsten mitteilt, „*wegen hohem Alter nur noch wenige Jahre zu hoffen habe*“, bereits 30 Jahre alt. Eustachius Kaiser ersuchte deshalb um die verbindliche Zusicherung des Reviers an den Sohn nach seinem Tod oder bei eintretender Invalidität. Er vermerkt außerdem, Kolumban habe sich seinet- und des heimatischen Reviers wegen noch um kein anderes beworben.

In seiner Stellungnahme zu diesem Gesuch berichtet Oberjägermeister von Laßberg, unter den ganzen fürstenbergischen Jägern sei kei-

ner, welcher mit besserem Nutzen und Kenntnissen des Reviers diesem Platz vorstehen könnte, worauf am 17. 7. 1784 das Dekret erlassen wurde, Kolumban Kaiser solle mit dem Vater zusammen den Lenzkircher Revierdienst versehen „*ohne mindeste Beschwerde des fürstlichen aerariums*“, d. h. ohne zusätzliche Kosten für die herrschaftliche Kasse.

Vater Eustachius aber wurde schon am 20. Nov. 1784 nach mehrtägiger Krankheit und 38jähriger Dienstzeit vom Tod ereilt, er „*verwechselte das Zeitliche mit dem Ewigen*“ wie Obervogt Schorer aus Neustadt nach Donaueschingen berichtete. Da der Übergang an den Sohn Kolumban ja bereits durch Dekret zugesichert war, konnte ihm von Baron von Laßberg das Revier sogleich übertragen werden. Über die Zuweisung der Besoldung für den neuen Jäger liegt die sonst übliche Aufstellung im „Bestätigungsdekret“ nicht vor, deshalb erfahren wir erst zu einem späteren Zeitpunkt zu den Gehaltsfragen nähere Einzelheiten.

Als Revierinhaber kann Kolumban nun auch endlich die Bewilligung des Landes- und gleichzeitig des Dienstherrn zur Verehelichung erhalten, die ohne feste Anstellung in der Regel verweigert wurde. Am 17. 3. 1785 wurde der Heirats-Consens zur Ehe mit der Bleizugmachers-Tochter Regina Ganter von Kappel erteilt. 800 Gulden Vermögen soll die Braut in die Ehe eingebracht haben. Oberjägermeister und Oberforstmeister vertreten beide in ihrer zustimmenden Äußerung die Auffassung, „*daß einem Revierjäger ein braves Eheweib vonnöten sei*“. Doch erst am 2. Nov. 1785 wird die Ausfertigung des Heirats-Contrakts zwischen dem herrschaftlichen Jäger Kolumban Kaiser und Regina Ganterin im Protokoll des Obervogtes vermerkt und auch die Entrichtung der Brieftax mit 2 fl 36 kr notiert.

Im Gegensatz zur Ehe des Vaters Eustachius wird jene von Kolumban lediglich mit einer Tochter Theresia gesegnet, die am 19. 9. 1791 geboren, später den Nachfolger im Revier des Vaters, Karl Konanz heiratete, jedoch frühzeitig (1835) zur Witwe wurde. Damit endete auch die Jäger-Förster-Tradition der Familie Kaiser.

Wie schon erwähnt, kennen wir die anfänglichen konkreten Besoldungsverhältnisse Kolumbans leider nicht, doch dürften diese sich zwischen den von 1745 seines Vaters und jenen

seines Nachfolgers von 1821 bewegt haben. Letzterer bezog bei Antritt des Reviers an Geld samt Kost- und Kleidergeld für einen Adjunkt 300 fl, während der Vater bei der Einstellung 1751 nur 30 fl erhielt und von einem Helfer im Revier nicht die Rede ist.

Noch um 1800 scheint die Entlohnung recht niedrig gewesen zu sein, denn 1802 beklagt sich Jäger Kaiser beim Oberforstamt zu Donaueschingen, daß die Lenzkircher Amtsgemeinden nicht mehr wie früher wegen der Gratisholz-Anweisung von Sägklötzen, Bau- und Zaunholz ihm 24–36 kr zahlen. Kolumban beklagt diesen Ausfall für seinen Aufwand, „*alwo ich doch manchen Gulden darwegen verzehren und am End mein Sach einbüßen mus*“. Auch daran wird erkennbar, wie wenig schon bald nach Kolumbans Tat 1799 das Gefühl bei den Lenzkirchern vorhanden war, sie seien ihm für seine Verdienste um den Ort Dankbarkeit schuldig, wenn nicht einmal mehr früher gewährte Zahlungen für seine ihnen geleisteten dienstlichen Tätigkeiten gewährt wurden.

Oberforstmeister Dilger aber berichtete hierzu an die Forstkammer, daß 1780 eine Weisung an das Obervogteiamt Neustadt ging, die Untertanen die aus herrschaftlichen Waldungen gratis beholt werden, hätten dem Jäger je nach Anzahl der Stämme 24–30 fl Diät zu zahlen. „*Es ist Pflicht des Forstkammer-Collegiums, die Jäger wenn sie leben und ehrlich bleiben sollen, diesfalls zu unterstützen*“. Er drängte deshalb darauf, daß die Ortsvorgesetzten auf die Verordnung von 1780 hingewiesen werden und auch die Jäger – der Neustädter hatte dasselbe Anliegen – zur Nachforderung der Rückstände berechtigt seien.

1811 versuchte Kolumban Kaiser in einer Bittschrift eine Erhöhung seiner Besoldung damit zu begründen, daß er seit 44 Jahren, davon 18 als Jägerbursche ohne Besoldung, seit 26 Jahren aber als Revierjäger die „*Unannehmlich- und Beschwerlichkeiten des Försterdienstes gewissenhaft erfüllt habe. Sein Bezirk habe noch die Besonderheit, daß er unter allen Revieren des Fürstenthums den größten Umfang habe und sehr gebirgigt*“ sei. Deswegen könne er „*selten auf den Mittag seine Küche erreichen und müsse daher seine jährliche Besoldung auswärts in Wirtshäusern*

verzehren. Das mir von meinem Weibe zugebrachte Heiratsgut, durch dessen Zusetzung ich bisher (nach-) half ist nun schon zimmlich geschwunden“.

Deshalb legte er die Bitte um Erhöhung seines jährlichen Gehaltes oder Zuteilung von Naturalien vor. Er bezog sich auf seinen bisherigen „*angestregten Fleiß, strenge Treue und auf die Verachtung aller Gefahren mit denen ich das fürstliche Interesse zu wahren suchte, worüber meine Oberen nötigenfalls das Zeugniß sprechen werden*“.

Solche Zeugnisse werden ihm auch gerne von seinen Vorgesetzten ausgestellt. Oberjägermeister von Laßberg, zuständig für die Jagdaufgaben der Revierleiter, die in fürstenbergischer Zeit immer als Revierjäger bezeichnet wurden, berichtete, die von Kolumban genannten Motive entsprächen ganz der Wahrheit und der Bittsteller habe sich in Forst- und Jagdsachen bereits so viele „*Meritten*“ (Verdienste) erworben, „*daß er ohne Scheu Anspruch auf eine vorzüglich höchste Gnade machen darf*“ und es gnädiger Herrschaft viel daran gelegen sein muß, „*durch eine verbesserte Besoldung sich einen so tüchtigen als (auch) verdienstvollen Förster und Jäger länger zu consevirer*“. Er unterstützte die Bitte und empfiehlt der Domänenkammer, ihm so viel an Frucht und Heu zuzulegen, wie derzeit auch die Jäger im Bachzimmerer Tiergarten erhalten.

Oberforstmeister Dilger, oberster Forstmann des Fürstentums, betonte in seinem Bericht zunächst das Alter des Bittstellers. Mit 58 Jahren sei die Abnahme der Leibeskräfte leicht begreiflich besonders in einem so großen Revier mit ca. 7000 Juchart Kameralwaldungen. Ihm gegenüber habe Jäger Kaiser geäußert, entweder sei er genötigt, sich zur Besorgung des Reviers ein Pferd zu halten oder untertänigst um Pensionierung zu bitten. Ein Pferd zu unterhalten aber sei bei seiner Besoldung und Vermögen unerschwinglich, wenn er Frau und Kind nicht einer darbedenden Zukunft preisgeben wolle. Das Heu würde er, so schwer ihm das auch falle, zur Fütterung selbst stellen, wenn ihm die gnädige Herrschaft Hafer und Stroh abfolgen lasse. In einem nachfolgenden Antrag bezüglich des Dienstpferdes für den Lenzkircher Jäger gibt Oberforstmeister Dilger eine bemerkenswerte Beurteilung wenn er

schreibt: „*Jäger Kaiser ist ein ehrlicher Mann, ein getreuer und äußerst fleißiger Diener des Fürsten. Er hat sich bei seinen Oberen nicht nur Liebe sondern Achtung erworben. Keines der fürstenbergischen Reviere hat so verschiedene, so viele Mühe erfordernde Verhältnisse als das Lenzkircher und erst dann wird man finden, welchen Diener man an dem Jäger Kaiser hatte, wenn derselbe einmal mit Tod abgegangen sein wird*“. Oberforstmeister Dilger ersuchte daher dringend, die Pferdehaltung dem Jäger Kaiser zu ermöglichen und ihm jährlich 7 Malter Hafer und 150 Bund Stroh zukommen zu lassen, was auch bewilligt wurde.

KEIN RUHIGER LEBENSABEND FÜR KOLUMBAN KAISER

Wenn bereits 1811 die Pensionierung von Kolumban Kaiser ins Gespräch gebracht wird, so dürfte es sich mehr um ein Druckmittel als um ernsthafte Absicht gehandelt haben. Doch nach dem großen Brand im Mai 1813 scheint er doch wirklich ein Ausscheiden aus dem Dienst erwogen zu haben. Er bat nämlich im Juli schriftlich darum, ihn in den Pensionsstand zu versetzen, doch wolle er die Pension nicht umsonst genießen, sondern dem neuen Förster als Jägerbursche dienen. Dabei könnten mindestens 200 fl eingespart werden. Er wünschte sich nur ein Quartier im neu zu bauenden Jägerhaus und schlug als Nachfolger Kaspar Fürst vor, der bereits seit 9 Jahren bei ihm als Adjunkt gedient hatte.

Das Oberforstamt berichtete von diesem von Kolumban Kaiser dem Amtsvorsteher schon mehrfach vorgebrachten Ansinnen, ihn mit einem Gnadengehalt zur Ruhe zu setzen, „weil die Abnahme seiner Gesundheit und Geisteskräfte ihm die Verwaltung eines so beträchtlichen Reviere nicht mehr erlaube“. Dilger erwähnt ausdrücklich, er unterziehe sich dieses Antrages ganz ungern, denn „*der 60 jährige Bittsteller diente dem Hause Fürstenberg als Adjunkt und Revierförster über 40 Jahre und zeichnete sich immer in jeder Hinsicht als ein rechtschaffener Mann aus, den seine Vorgesetzten lieben und der Unterthan achten mußte*“. Er wiederholt auch Kolumbans Angebot als Bursche „*das Revier begehend zu dienen*“.

Ein zusätzlicher Adjunkt sei dann nicht nötig, Kaiser versieht dessen Aufgabe, um 200 fl verringere sich die Ausgabe gewiß. Die gewöhnliche Pension mit 170 fl und 8 Klafter Brennholz samt einem Plätzchen im neuen Försterhaus ist alles was der Antragsteller will und was der Oberforstmeister ihm wohl gönnen möchte. Doch die Herrschaft geht auf diese Vorschläge aus nicht überlieferten Gründen nicht ein. Jedenfalls hat Kolumban Kaiser noch manche weiteren Jahre mit einem Adjunkten bis 1820 das Revier Lenzkirch betreut.

Die etwas ausführlichere Darstellung dieses Abschnittes sollte die darin deutlich werdenden Beurteilungen der Verdienste durch seine unmittelbaren Vorgesetzten aufzeigen. Zwar erscheint die Schilderung des Vermögensverfalls des Heiratsgutes der Frau von 1811 etwas überzeichnet, wenn wir aktenkundig feststellen können, daß Kolumban Kaiser sowohl 1796 dem Amtsverband Lenzkirch zur Hauptreparatur des Rathauses ein Kapital von 600 Gulden und dann wieder denselben Betrag im Jahre 1813 der stark verschuldeten Gemeinde Oberlenzkirch gegen $4\frac{1}{2}\%$ Zins bis 1820 zur Verfügung stellte, obwohl er bei der Vernichtung des herrschaftlichen Jägerhauses eben bei diesem großen Ortsbrand am 12. Mai 1813 einen Schaden von 800 fl sowie den Verlust sämtlicher Brotfrucht erlitten haben soll. Gewisse Übertreibungen einer Notlage aber sind bei den damaligen Bittschriften an hohe Herrschaften üblich und auch unumgänglich, um dort überhaupt einen Erfolg erreichen zu können.

Durch den Brand 1813 verlor die Familie des Jägers nicht nur ihre Unterkunft sondern auch Hausrat und Mobilien, denn im Nachbarhaus des Krämers Brugger war der ganze Pulvervorrat explodiert, so daß selbst jenseits von Kirche und Rathaus auch das Pfarrhaus in Flammen aufging. Ein Unterkommen fand die Jägerfamilie beim östlich gelegenen und unversehrt gebliebenen Nachbarn Wundarzt Josef Wiest, der sowohl 3 Kammern, Platz für Heu und Garben, und selbst den Aufenthalt in der eigenen Stube und Küche zur Verfügung stellte bis das neue Jägerhaus 1814 fertiggestellt war.

Man baute aber dieses nicht mehr am alten, beengten und ungünstig gelegenen Platz, sondern außerhalb, westlich des Ortskerns auf herrschaftlichem Ackerfeld. Mehrfach umge-

Denkmal

für
den - am 26. April 1824 verstorbenen Fürstlich Fürstenbergischen
Förster,

Kolumban Kaiser

zu
Lenz kirch.

Sanft, doch stark dem Irdischen entschwunden
Ist dein Geist in's bessere Heimatland;
Groß hast du der Erde dich entwunden,
Die, nur zeitlich, sich mit dir verband.

Gott, der Schöpfer, hat dich aufgenommen,
Eingeweiht in jenen großen Bund,
Wo die Tugendhaften, und die Frommen
Preisen seine Allmacht, jede Stund:

Denn du lebstest nur für Ihn hienieden,
War'st Christ, Vater, und Dianens Sohn,
Darum werde dir durch Ihn beschieden
Nach Verdienst, des Himmels großer Lohn.

Deinem Fürsten dientest du mit Treue,
War'st Ihm einzig auch nur zugethan,
Und selbst in der Krieger ersten Reihe
Fochtest du, als unerschrock'ner Mann.*

Muthvoll ging'st du der Gefahr entgegen
Als Deutscher, für Fürst und Vaterland,
Und — der bied're Franz gab gern' dagegen
Fenen Lorbeer **, den Er dir umwand.

Diese Blumen, die ich dir iht streue,
Welken nie; sie zieren schön dein Grab;
Sie blüh'n fort; ich geb' sie ohne Neue;
Wie ich sie vom Herz' genommen hab'.

* Affaire bei Kappel.

** Die goldene Medaille FRANZ II.

Seinen Hinterlassenen gewidmet
von Oberförster Eckhard.

staltet finden sich in der Bausubstanz des heutigen Gasthauses „Lenzkircher Hof“ noch Teile dieses Jägerhauses. Zunächst war nur ein einstöckiges Gebäude vom fürstlichen Bauamt geplant und auch bereits genehmigt. Da sich der Baubeginn bis 1814 verzögerte, konnte Kolumban Kaiser – vielleicht als Gegenleistung für sein weiteres Verbleiben im Dienst – eine bessere Neuplanung mit 2 Geschossen erreichen, der schließlich von der Fürstin Elisabeth, die als Vormünderin seinerzeit regierte, zugestimmt wurde.

Kolumban Kaiser hatte hier vor Ort beim Bau wichtige Funktionen als herrschaftlicher Vertreter. Er hatte die Fronleistungen der Gemeinden des Amtes Lenzkirch, die zu Hand- und Fuhrdiensten zu diesem Bauwesen verpflichtet waren, zu organisieren ebenso die Material- und Holzbeschaffung. Auch führte er die Handwerkerkonten und leistete Zahlungen. Er fühlte sich wohl beinahe als eigener Bauherr da er eine nochmalige Planänderung, eine Vergrößerung des Hauses durch eine zwar zweckmäßige, aber ungenehmigte Zwischenschaltung eines Futterganges zwischen Stall und Scheuer eigenmächtig ausführen ließ. Dies brachte ihm und dem Maurermeister der die Änderung entgegen seinem Akkord ausführte, doch einigen Ärger und dem Jäger „*einen ernstlichen Verweis*“ neben der Verpflichtung zur Übernahme der Mehrkosten.

Kolumban Kaiser konnte das neue Jägerhaus dann doch noch etwa 10 Jahre lang bewohnen. Während das alte, noch ganz in Holz gebaute Haus „*unten im Marktflecken*“ nur den geringen Steuerwert von 300 fl darstellte, war das neue Gebäude mit beachtlichen 2700 Gulden bewertet.

Nach einer Notiz in den Dienerakten des Nachfolgers Karl Konanz wurde dieser 1820 wegen Kränklichkeit des Revierförsters Kaiser nach Lenzkirch versetzt. Im Folgejahr 1821 ersuchte Kolumban Kaiser um Übertragung des Reviers an seinen künftigen Tochtermann Karl Konanz und mit Datum vom 10. Aug. 1821 erhielt dieser den „*Heuraths-Consens*“ um sich mit Theresia Kaiser zu verhehelichen, wobei ihm auferlegt wurde, dabei „*zu beobachten, was gesetzlich vorgeschrieben ist*“. Das Anstellungsdekret als Revierförster trägt gleiches Datum und nennt seine jährliche Besoldung

und Nutzung, „*die er mit dem alten Revierförster Kolumban Kaiser auf seine und seines Eheweibes noch übrige Lebensstage gütlich zu teilen habe*“ und zwar an Geld 180 fl, Adjunkten – Kostgeld 62 fl 24 kr, – Kleidergeld 60 fl, weiches Brennholz 12 Klftr, freies Quartier, Gartennutzen nebst 5 Jauchert Ackerfeld und 10 Jcht Wiesfeld, Früchte im Kameralanschlag 6 Malter, Hundshaber 1 Malter.

Da hier zwar die Aufwendungen für einen Adjunkten, nicht aber eine Pension für Kolumban Kaiser erwähnt wird, sondern der junge Förster die Besoldung mit dem alten teilen soll, so muß gefolgert werden, daß noch immer jener Vorschlag von 1813 zugrunde lag, als Kolumban die Tätigkeit eines Jägerburschen übernehmen wollte. Daß er hierzu auch jetzt noch in der Lage war, muß demnach angenommen werden.

Nur noch einige wenige Jahre verblieben dem rastlosen Waidmann für seinen tätigen Lebensabend. Am 26. April 1824 „*gefiel es dem Höchsten, der irdischen Laufhahn meines Mannes Kolumban Kaiser, Revierförster zu Lenzkirch ein Ziel zu setzen*“, so berichtet die Witwe in ihrem Pensionsgesuch an „*Euer hochfürstliche Durchlaucht*“. Es wurde ihr hierauf die etatmäßige Pension von jährlich 36 fl bewilligt, die sie bis zu ihrem Tod 1833 im hohen Alter von 82 Jahren noch zu genießen hatte.

Ein literarisches Denkmal setzte Oberförster Eckhard in Geisingen dem verstorbenen Kollegen und Freund in einem uns als Druckblatt überkommenen Epilog, in dem er seinen Gedanken in Vierzeilern Ausdruck verlieh. Darin wird auch dessen mutige Tat für „*Fürst und Vaterland*“ und die Auszeichnung die Kaiser Franz II. ihm dafür „*umwand*“ in einer Strophe hervorgehoben. Dieser Nachruf eines Gefährten für Kolumban, die sich zumindest seit 1802 kannten als Eckhard die Waldtaxierung und andere herrschaftliche Aufgaben in Lenzkirch im Revier Kolumbans durchführte, ist ein schönes Erinnerungsmal an einen als Persönlichkeit geachteten Mitmenschen.

Eine Vielzahl privater, auch dienstlich-beruflicher Nachrichten über die Tätigkeiten und Aufgaben von Kolumban Kaiser wären zur Verfügung. Es finden sich darunter Nachweise, daß – zumindest in späteren Jahren – Kolumban Kaiser von den in der Gemeinde Lenzkirch

Mit Gefassen und der Formung sind sehr freundlich
sachlich und fastig. Umst.

Lenzkirch am 8. Oktober 1810.

Kolumban Kaiser
Revier Jäger

Schriftprobe Kolumban Kaiser Revier Jäger am 8. Okt. 1810. F. F. Archiv Donaueschingen. Kameralia

maßgeblichen Leuten eine nicht besonders gute Meinung hatte, denn er bezeichnete sie als „Tirannen, Lieger und Betrieger“.

Über die wichtigsten Lebensabschnitte des Lenzkircher Heimathelden konnte hier erstmals als Beitrag zur Ortsgeschichte etwas Licht verbreitet werden, während man sich bisher mit nur spärlichen, unzureichenden Daten zufrieden gab, die der Bedeutung der Tat, der Auszeichnung und der Wirksamkeit Kolumban Kaisers für seinen Heimatort Lenzkirch nicht gerecht werden konnten.

Anmerkung

- 1 Unter gleichem Titel erschien eine das vorliegende Quellenmaterial ausschöpfende Arbeit zum Thema mit ausführlichen Literatur und Quellennachweisen. Nachstehend das Verzeichnis der für diese gedrängte Darstellung benutzten Unterlagen.

Quellenverzeichnis

- I. Fürstlich Fürstenbergisches Archiv Donaueschingen:
 - a) Dienerakten:

Ka 6 Kayßer Jacob, Ka 7 Kayßer Eustachius, Ka 10 Kayßer Kolumban, Ko 22 Konanz Karl, Fu 18 Fürst Kaspar, Le 5 Leitner Johann Caspar.

- b) Kameralakten Bauwesen Jägerhaus Lenzkirch.
- II. Gemeindearchiv Lenzkirch:
 - a) Rechnungen des alten Amtes Lenzkirch 18. Jahrh. / Jahr 1796
 - b) Kapital - Buch C I / 2 / Jahr 1813
 - c) Steuer - Buch C I / 3 / Jahr 1802 bzw. 1815
 - d) Akten Abt. B / 1101 Verlassenschaften: Teilung Eustachius Kaiser 1784
 - e) Akten Abt. 5/305/306/307 Freilichtspiele
 - f) Akten Abt. 4/131 Stimmung in der Bevölkerung.
- III. Generallandesarchiv Karlsruhe:
 - a) Bücher Abt. 61 Nr. 14578 / 14585 / 14588 / 14597 / 14598 / 14601 / 14602 / 14603.
 - b) Akten Abt. 229 / Nr. 59961

Literaturverzeichnis

Baader, Emil: Paul Körber. Mit unveröffentlichten Briefen von Hans Thoma. In: Badische Heimat 32. Jahrg. 1952 Heft 2/3, Seite 91-95. (Baader schreibt: Er gehörte zu den Getreuesten des Landesvereins Badische Heimat. Er fehlte auf keiner Landesversammlung... Er gehörte zu den „Originalen“ des Vereins und des Landes, zu jenen Männern auch, denen die Heimat Herzessache war“.)

Dollinger, Friedrich: Baar, Schwarzwald und Oberrhein im zweiten Koalitionskrieg (1799-1801). Überarbeitet von J. L. Wohleb. In: ZGO NF 54 Heft 3 1940/41, Seite

333-395, insb. 353-361. Dasselbe in: Veröffentlichungen aus dem Fürstenbergischen Archive, Heft 8/1941. Engelmann, Ursmar OSB: Das Tagebuch von Ignaz Speckle, Abt von St. Peter im Schwarzwald. Erster Teil 1795-1802. Stuttgart 1965, Seite 282-290.

Harder, Hans-Joachim: Militärgeschichtliches Handbuch Baden-Württemberg. Hrsgg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Stuttgart 1987, Seite 204, 302, 343.

Hodapp, Kurt: Die Baugeschichte des Rathauses zu Lenzkirch. Ein Beitrag zur Heimatgeschichte. Lenzkirch 1969, Seite 13-73.

Hodapp, Kurt: Die Schule zu Lenzkirch in Fürstenbergischer Zeit. Ein Beitrag zur Ortsgeschichte. Lenzkirch 1975, Seite 57-176.

Körper, Paul: Kolumban Kayser: „Ein Held seiner Heimat“. Freilichtspiel in drei Aufzügen. Lenzkirch 1934. (Textbuch mit „Erklärung der Dialektausdrücke, Vorbemerkungen“ Seite 5, „Wörterklärungen“ Seite 62-64.

Körper, Paul: Kolumban Kayser, ein Held seiner Heimat. In: Der Schwarzwald. Monatsblätter des Badischen Schwarzwaldvereins Nr. 5 / 1934 Mai / 71. Vereinsjahr, Seite 92-93. (Diese Beschreibung der Grundlagen und des Ablaufes des Freilichtspieles ist mit verschiedenen historischen Fragezeichen zu versehen, wie z. B. der unberechtigten Zuteilung Lenzkirchs zu Vorderösterreich oder 1845 als Datum von Rombachs „Geschichte... von Lenzkirch“, in welcher Körper „*diese Gestalt mit der Tatsache der hingebungsvollen Heldentat festgelegt fand*“. Seite 93 eine Reproduktion der Miniatur-Porträts von Kolumban Kaiser und Ehefrau Regina geb. Ganter - dort fälschlich „Genter“ genannt.)

Müller Joh. Baptist: Kriegstagebuch von 1799-1802. (F. F. Rat und Archivar) In: Schriften des Vereins für Geschichte... der Baar, VIII. Heft Donaueschingen 1893, Seite 83-101.

Rombach Joseph: Geschichte und Beschreibung von Lenzkirch und seiner Umgebung mit Rücksicht auf die Geschichte des Hauses Fürstenberg. Freiburg 1843 / Originalnachdruck Freiburg 1979, Seite 62-69.

Schmidt, Julius: Kolumban Kaiser und das Franzosenkreuz auf den Kappler Höhen. In: Der Schwarzwald. Monatsblätter des Badischen Schwarzwaldvereins 35. Jahrg. Nr. 3 März 1932, Seite 38-40. (Das sogen. Franzosenkreuz, eigentlich ein Bildstock, wurde im Okt.

1913 in Erinnerung an die in den Kämpfen des 4. 1799 dort gefallenen und begrabenen Österreicher und Franzosen von der Gemeinde Kappel errichtet. Es wurde ausgeführt vom Neustädter Bildhauer Franz Dachtler, früher bei der Münsterbauhütte Freiburg beschäftigt. Auf Seite 40 das Miniaturbild des Kolumban Kaisers.)

Stephani, Kurt: Geschichte der Jagd in den schwäbischen Gebieten der fürstenbergischen Ständesherrschaft. Hrsgg. vom Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar. Donaueschingen 1938. (Diese im Titel zwar vielversprechende Arbeit gibt für die Forst- und Jagdorganisation nur recht spärliche Detailinformationen über das Revierpersonal im 18. Jahrhundert in Anlage 12: „Stand- und Conduite-Liste über sämtliche Jäger in dem Fürstentum Fürstenberg“ von 1778. Von 1805 sind Abbildungen und Beschreibung der vorgeschriebenen Uniformierung des Forstpersonals enthalten, die für den Revierförster ganz mit der Darstellung des Miniaturporträts von Kolumban Kaiser übereinstimmt, während die in der Lenzkircher Heimatstube gezeigte angebliche Uniform Kolumbans auch aus weiteren Gründen kaum als solche angesehen werden kann).

Weber, Max: Bevölkerungsgeschichte im Hochschwarzwald. Quellen und Forschungen aus dem Raum von Lenzkirch. Hrsgg. von der Gemeindeverwaltung Lenzkirch 1953. Unveränderter Nachdruck 1971, Seite 7-8, und Spalte 45-46.

Zeitungsartikel, Hochschwarzwald, „Echo vom Hochfirst“ Neustadt / Stadtarchiv Titisee-Neustadt / Ausgaben 1934: 30. 5. / 3. 6. / 4. 6. / 7. 6. / 13. 6. 1934.

Anschrift des Autors:
Kurt Hodapp
Haydnstraße 19
79761 Waldshut-Tiengen